Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 5. August 1908. **33. Jahrgang.**

Wochenschau.

Kr. Dafür, daß wir augenblicklich in der schönen Hundstagsperiode leben, in welcher der geehrte Zeitungsleser eigentlich ein durch altes Herkommen geheiligtes Recht hat, von seinem respektiven Leib- und Magenblatte mehr oder weniger amüsante Hundstagsgerichte, als da sind: Enten, saure Gurken, Seeschlangen, vorgesetzt zu erhalten, ist in der letzten Woche politisch doch recht viel und bemerkenswertes passiert. Die Revaler Zusammenkunft Numero zwei zum Beispiel und der Umschwung in der Türkei, Ereignisse, die allein schon Stoff genug zum Nachdenken geben, zumal die Funktionen des menschlichen Denkapparates in der jetzt herrschenden Hitze sich erfahrungsgemäß nicht unwesentlich zu verlangsamen pflegen! Also gehen wir zunächst einmal nach Reval, der alten Hansastadt am Finnischen Meerbusen, dort ist es doch wenigstens kühl. Und verhältnismäßig recht kühl ist es auch bei der Entrevue zwischen dem Herrscher aller Reußen und Papa Fallieeres, dem gemütlichen Präsidenten der französischen Republik, hergegangen. Vergleicht man den Ton, der diesmal in allen offiziellen, offiziösen Kundgebungen und auch in den ganz gewöhnlichen Zeitungsartikeln angeschlagen wurde, mit den Begeisterungsstürmen aus der Blütezeit des Zweibundes, mit der Atmosphäre, die damals in Kronstadt und in Paris vorhanden war, so kann man den Unterschied sozusagen mit Händen greifen. Aus dem stürmischen Liebesverhältnis ist eine recht vernünftige Ehe geworden, wenn man dieses Wort, welches einen fürs Leben geschlossenen Bund bezeichnen soll, überhaupt noch auf die französisch-russische Zusammengehörigkeit anwenden kann. Auffallend ist zum mindesten, daß in den üblichen Trinksprüchen auf russischer Seite das Wort „Allianz" vermieden wurde, während es im Speeche des Präsidenten allerdings vorkommt. Sollte etwa dieser Ehebund nur noch einseitig sein? Sicher ist jedenfalls, daß er heute bei weitem nicht mehr die Bedeutung hat wie ehemals; Bündnisse altern offenbar schneller, als schöne Frauen, zumal wenn die politische Ehe den Beteiligten nichts als Enttäuschungen gebracht hat! Das Rußland hat aus seinem Bunde mit Frankreich wenigstens die schönen Millionen gezogen, die es dem Freunde an der Newa pumpen mußte! Und dieser etwas einseitige Erfolg mag auch dazu beigetragen haben, daß an der Seine Ernüchterung an die Stelle des stürmischen Liebeswerbens getreten ist. Rußland, das durch den russisch-japanischen Krieg und auch durch seine inneren Wirren militärisch geschwächt ist, wird noch Jahre brauchen, um seine Armee und seine Flotte zu reorganisieren, kann demnach Frankreich doch nicht viel nützen, und Frankreich wieder hat an England einen neuen Freund gefunden, der ihm brauchbare Dienste zu leisten verheißt. Also darf man schließen, das russisch-französische Bündnis hat eigentlich seine aktuelle Bedeutung verloren, und es ist hierfür charakteristisch, daß ein offiziöses russisches Blatt wie die „Rossija" den Besuch des französischen Präsidenten einfach als einen Akt der Höflichkeit bezeichnet. Das hat man sonst nur bei Besuchen von Staatsoberhäuptern gesagt, die in keinerlei Vertragsverhältnis miteinander stehen. Im übrigen hat man in Reval natürlich wieder die bekannten Redewendungen wie „Bürgschaft für den Weltfrieden" und dergleichen mehr zu hören bekommen, und daß dies aufrichtig gemeint ist, kann man nach Lage der Dinge, die augenblicklich auch dem ärgsten Störenfried keine andere Wahl läßt, als Frieden zu halten, kaum bezweifeln!

Eine sehr merkwürdige Erscheinung ist, daß, je kühler die Tage von Reval verlaufen sind, um so lautere Friedensklänge von England zu uns herüberschallten. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Mister Grey, im Unterhause und der Handelsminister Lloyd George auf dem in London tagenden Friedenskongresse haben beide in übereinstimmender Weise gegen alles Kriegsgeschrei und für eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland gesprochen. Dabei ist sogar seitens des aufrichtigen Mister Lloyd George das offenherzige Geständnis gefallen, daß die Engländer es gewesen seien, welche mit den Hetzereien angefangen hätten. Es fehlt also in der englischen Regierung nicht an Männern, welchen eine Fortdauer des bisherigen Verhältnisses zu Deuschland unbehaglich und gefährlich erscheint, und die alles daransetzen würden, um den englischen Chauvinismus nicht Oberhand gewinnen zu lassen. Die Frage ist nur, ob diese vernünftigen Leute, die einfach auf dem Standpunkte stehen, daß es zwischen England und Deutschland eigentlich keine so großen materiellen Differenzen gibt, welche eine feindselige Haltung rechtfertigen würden, Einfluß genug besitzen, um die leicht erregbaren Volksleidenschaften gegebenenfalls in Schranken zu halten. Indessen, die Engländer haben sich auch in der Politik allezeit als die guten Rechner erwiesen, die sie in ihrem Handelsverkehre sind, und deshalb darf man voraussetzen, daß das Verhältnis zu Deutschland um so eher wieder normale Formen annehmen wird, je mehr die Leute jenseits des Kanals erkennen, daß für sie von einem Konflikte mit Deutschland kein Gewinn herausspringen wird. Unter diesem Gesichtspunkte wird man nicht nur die deutschfreundlichen Reden der Minister, sondern auch die Zusammenkunft betrachten müssen, welche demnächst zwischen unserem Kaiser und dem König von England stattfinden wird.

Für die Unterhaltungen der Staatslenker bietet die neueste Entwicklung der orientalischen Frage einen recht ausgiebigen Stoff. Ein so gründlicher Wechsel, wie ihn die Türkei ind en letzten Tagen durchgemacht hat, ist wohl seit Menschengedenken nicht vorgekommen. In dem Lande, in dem noch in der vorigen Woche niemand davor sicher war, auf die Denunziation hin, ein Buch gelesen zu haben, eingesperrt zu werden, in dem niemand ein Wort wagte, das als Kritik hätte ausgelegt werden können, in dem der Sultan tatsächlich Alleinherrscher über Gut und Blut war und sagen konnte: das Staatsleben ist mein Schreibtisch — in diesem Lande werden jubelnde Umzüge veranstaltet, Reden gehalten und applaudiert, und man läßt in einem Rufe den Sultan und die Freiheit hochleben. Den Sultan und die Freiheit! Und mehr noch: Der Sultan erscheint um Mitternacht am Fenster seines Palastes, er, der sich vor dem Volke verbarg, als wenn die Blicke seiner Untertanen ihn töten könnten, erkundigt sich nach den Wünschen der angesammelten Menge und erwidert in einer Ansprache, in der er den Leuten empfiehlt, in ihrer Freiheit wie Brüder zu leben. Der Sultan nimmt das Wort Freiheit in den Mund! Und was am erstaunlichsten ist, diese Wandlung ist nicht etwa ein schlauer Schachzug, um der fremden Diplomatie Schwierigkeiten in den Weg zu legen; dazu hätte es des Umweges über eine die höchste Autorität gefährdende Revolution nicht bedurft. Sie ist das Ergebnis eines Aufstandes von Offizieren mit Hilfe von Soldaten, unter dem Beifall der Menge und mit der Zustimmung mohammedanischer Geistlicher. Die Freiheit haben sich die Türken — auf wie lange, muß freilich erst die Zukunft zeigen — selbst genommen. Sie, die immer Geduldigen, die so still waren, daß man gar nicht mit ihnen rechnete, die nur als die schweigende Mannschaft des Herrschers galten, haben sich die Wiederherstellung der Verfassung aus eigenem Antrieb errungen, und sie verlangen, daß das Vaterland mit seinen inneren Schwierigkeiten unabhängig von fremder Einmischung fertig werde. Eine neue Türkei, ein neues Gesicht der alten orientalischen Frage! Darin liegt die internationale Bedeutung der türkischen Vorgänge, daß die Bewegung einen stark nationalen Charakter angenommen hat und geradezu die Ausschaltung der westeuropäischen Einflüsse verlangt. Der kranke Mann, den die Mächte wegen seiner chronischen Leiden, seiner chronischen Schwächezustände schon für immer entmündigt geglaubt, soll die volle Handlungsfähigkeit zurückgewinnen. Hoffentlich gelingt ihm dies so, daß die wirklich berechtigten Interessen der fremden Staaten nicht Not darunter leiden müssen!

Pessimistische Anwandlungen in der Türkei.

Die Kundgebungen anläßlich der Wiederherstellung der Verfassung haben im Selamlik am Freitag ihren Höhepunkt erreicht. An 40000 Menschen nahmen daran teil und brachten dem Sultan als Zeichen ihres Dankes und ihrer Freude begeisterte Huldigungen dar. Trotz der großen Menschen-Ansammlungen verlief alles in schönster Ordnung. In Konstantinopel ist eben noch immer alles eitel Freude und Harmonie. Dagegen kommen aus den Provinzen Nachrichten, die die Lage doch in nicht so rosigem Lichte erscheinen lassen. Eine pessimistische Auf-

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wickede.

(Fortsetzung.)

„Ihr sehet an demselben noch die trockene Stelle, wo die Hand ihn gehalten hat; und dann, wie kommt es, daß alle Sättel trocken sind. wenn nicht jemand darauf gesessen hat?"

„In der Tat!" riefen die beiden Gefährten in einem Atem, „Ihr habt recht; aber wer hat darauf gesessen? Das ist eine andere Frage."

„O, was ihr Kerle dumm seid!" rief der Spion „das Bäsle und der verwaiste Schwestersohn, niemand anders!"

„Sollte das möglich sein?"

„Nicht allein möglich sondern ganz gewiß Als wir am Nachmittag hier waren, war kein Bäsle und Neffe da, wo kommen sie mit einemmale her? Der Mannheimer ist ein Heidelberger und die Sättel sind gebraucht — jetzt reimt mir das zusammen. Ich sage Euch, daß die Wirtin ebenso gut lügt wie der Kerl und ich gebe meinen Kopf zum Pfande, daß der Neffe ein Mädchen ist."

„Zum Henker auch! Am Ende gar die, welche wir suchen."

„Das wollen wir bald herausfinden, die Nacht muß gewacht werden, und ich will den Anfang machen," sagte der Spion.

„Wenn es so ist, wie Ihr vermutet, dann ist der alte Förster im Komplott —"

„Und reif für uns," setzte der Spion hinzu, während er mit den andern den Stall verließ.

Vorsichtig kroch Bardolf aus seinem Versteck hervor und schlich so leise wie möglich zum Hause zurück. Es war unter den obwaltenden Umständen von größter Wichtigkeit, daß er nicht als Horcher ertappt wurde; deshalb suchte er durch die Hoftüre in die Küche zu gelangen und trat von dort in das Schankzimmer ein, im Augenblicke, als der Spion den Wirt fragte, wo er geblieben sei.

„Da bin ich," entgegnete er selbst, „was gibts?"

„Ich glaubte, Ihr seid schon ins Bett gekrochen," war die Antwort.

„Noch nicht, ich habe mich nur umgesehen, wo man mich hinlegen wird."

Bardolf bemerkte, daß die beiden Reiter ihn schärfer beobachteten wie früher, und dabei einen eigentümlichen Blick mit ihrem Reisegefährten wechselten; er tat aber, als sähe er es nicht, sprach über den anhaltenden Regen, und als schließlich die Reiter ihre Absicht erklärten, ihre Lager aufzusuchen, fragte er nach einer Laterne, um, ehe er das Gleiche tue, nach seinen Pferden zu sehen.

Damit verließ er das Zimmer, und als er dorthin zurückkehrte, fand er den Wirt allein.

„Michel," sagte Bardolf sich zu ihm setzend, „wir kommen in die Klemme."

„Ich weiß schon, die Kerle haben Euch in Verdacht."

„Nicht mich allein, Michel, Euch auch."

„Was?"

„Der v—e Schwarzmantel hat die Augen und Ohren überall," sagte Bardolf und erzählte seinem Bruder was er im Stall gehört hatte.

„Verdammt!" rief Förster, „jetzt bin ich auch dabei."

„Es tut mir leid um Euretwillen, aber sagt mir, was ist zu machen?"

„Bei allen Heiligen!" entgegnete der Wirt nach einigem Nachdenken, „ich weiß keinen andern Rat, wenn wir mit gesunder Haut davon kommen wollen, als alle Drei auf den Kopf zu schlagen."

„Hm, das ist nicht so leicht getan, wie Ihr es sagt, wir beide werden nicht mit den Burschen fertig, denn Ihr müßt wissen, daß sie wachen."

Förster erhob sich von seinem Sitze, ging an das Fenster und schaute hinaus.

„Vor Mitternacht wird sich das Wetter nicht ändern, — da ist Hoffnung für uns, Bardolf, wenn ich ein Pferd aus dem Stalle bringen kann."

„Unmöglich, Michel, der schlauste von allen hat die Wache übernommen, und es wäre alles verloren, wenn er etwas merkte."

„Sollte ich den Weg zu Fuß machen können?"

„Wohin?"

„Nach Simsheim. Ich habe dort zwei Brüder, die zum Bunde gehören."

„Wie weit habt Ihr bis dahin?"

„Zwei Stunden."

„Wenn der Weg nicht schlecht ist, möchte es gehen, Ihr kennt die Straße genau?"

„Durchaus."

„Dann vorwärts mit Euch, Michel! Jetzt ist es neun Uhr, noch haben wir drei Stunden bis Mitternacht, Ihr könnt zu Pferde zurückkommen und Hilfe mitbringen. Wenn es uns gelingt, nehmen wir die Kerle gefangen, vielleicht wißt Ihr ein sicheres Plätzchen für sie."

„Das wird sich schon finden lassen, obgleich ich dafür halte, daß stumm gemacht am sichersten ist; denn wenn uns nachher so ein Vogel davonfliegt, ist unser Stündlein da."

fassung bricht allmählich durch. Man fürchtet in jungtürkischen Kreisen, daß die Verfassung nicht von Bestand sein werde, daß sie nur zur augenblicklichen Beruhigung bewilligt wurde. Man fordert deshalb Garantien für die Durchführung der Verfassung durch Entlassung aller bisherigen Ratgeber des Sultans, und deren Ersatz durch Leute, die das Vertrauen des Volkes genießen. Das ist erklärlich; denn die Führer der großottomanischen Bewegung wollen naturgemäß sich einen Einfluß auf die Gestaltung der künftigen Lage sichern. Und die Forderung, die vor allem von Offizieren erhoben wird, gewinnt eine gewisse Berechtigung angesichts der Tatsache, daß in den Vilajets die Verfassung nur mit gewissen Einschränkungen durchgeführt werden soll. Wenigstens wird aus Saloniki gemeldet, Hilmi-Pascha habe aus Konstantinopel Weisungen für die Parlamentswahlen erhalten, die gewisse Einschränkungen enthielten, die der Verfassung von 1876 widersprechen. Natürlich haben die Jungtürken dagegen Einspruch erhoben und die volle Durchführung der versprochenen Zugeständnisse gefordert.

Ob's etwas helfen wird, steht freilich auf einem andern Blatte. Der Sultan scheint ja geneigt, die gemachten Zugeständnisse in vollem Umfange für das ganze Reich in gleicher Weise durchzuführen; so ist neuerdings die Amnestierung der gemeinen Verbrecher auf das ganze Reich ausgedehnt worden. Auch ist ein Irade erlassen worden, das die Abschaffung der Geheimpolizei genehmigt. Die gemachten Zugeständnisse werden in einer Bekanntmachung einzeln aufgezählt, und ein Erlaß des Sultans wird angekündigt über die Einrichtung einer geregelten Verwaltung und die Sicherung der Wohlfahrt aller Untertanen ohne Unterschied des Standes und der Religion. Aber es scheint doch in der Umgebung des Sultans nicht an Einflüssen zu fehlen, die in der Verfassung eine Beschränkung ihrer eigenen Machtbefugnisse erblicken und deshalb Gegendampf geben. Zu diesen gehört der Finanzminister, der sein Abschiedsgesuch eingereicht haben soll mit der Begründung, daß „das gegenwärtige Ministerium seine Tätigkeit für die Durchführung der Verfassung entfalte und den Bedürfnissen des Landes nicht genüge." Auch dem Unterrichtsminister haben die neuen Verhältnisse seine Tätigkeit verleidet; er hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist Sakki-Bey ernannt worden, der die Türkei auf der ersten Haager Konferenz vertrat. Er wird wegen seiner hervorragenden Eigenschaften in diplomatischen Kreisen sehr geschätzt. Die Umgestaltung des Ministeriums ist nun, nachdem der Ackerbauminister abgesetzt worden ist, beinahe vollständig. In dem konstitutionellen Ministerium soll nunmehr auch der Posten eines Ministerpräsidenten, der schon einmal in den Jahren 1879/80 bestanden hat, wieder geschaffen werden.

Schwierigkeiten dürften in erster Linie in den Provinzen zu erwarten sein. Und man scheint auch in den leitenden Kreisen mit der Möglichkeit von Konflikten zu rechnen und sucht sich deshalb wenigstens der Truppen zu versichern, denen man besonders in Mazedonien nicht recht traut. Man will deshalb das erste Armeekorps in Konstantinopel gegen das dritte in Saloniki eintauschen. Zur persönlichen Sicherheit des Sultans soll die Sultansgarde durch reguläre Linientruppen ersetzt werden: alles Zeichen, daß man die Möglichkeit von Konflikten nicht für ausgeschlossen hält.

Das Gnadengesuch für Grete Beier.

Rechtsanwalt Dr. Knoll-Dresden, der Verteidiger der hingerichteten Grete Beier, schreibt bezüglich des Gnadengesuchs für dieselbe:

Die Hinrichtung der Grete Beier in Freiberg hat eine Flut von Zeitungsartikeln und von Zuschriften an mich ausgelöst. Da unter ihnen vereinzelte Meinungsäußerungen es mir und den Herren Geschworenen es geradezu zum Vorwurf machen, daß wir überhaupt ein Gnadengesuch eingereicht haben, wobei die Verurteilte unserer Fürsprache als von vornherein unwürdig hingestellt wird, so fühle ich mich in meinem Interesse und im Interesse der Herren Geschworenen veranlaßt, unser Vorgehen öffentlich zu rechtfertigen.

Mildernde Umstände sind bekanntlich beim Morde nicht zugelassen. Gleichwohl hatten die Herren Geschworenen wie ich selber die innere Ueberzeugung, daß Grete Beier die Zubilligung mildernder Umstände verdient hätte, wenn solche nach dem Gesetze angängig gewesen wäre. Eine Milderung der Strafe konnte aber nur im Gnadenwege erreicht werden. Deswegen entschlossen wir uns, ein Gnadengesuch einzureichen. Die Umstände, die nach unserer Auffassung für eine Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus sprachen, waren folgende:

Grete Beier hat gefehlt aus Liebe. Diese Liebe war zwar an einen durchaus Unwürdigen verschwendet, aber wie oft kommt es im Leben vor, daß selbst geistig Hochstehende ihre Liebe einem unwürdigen Gegenstande zuwenden. Grete Beier tat alles um Merkers willen, alles gab sie ihm, für sich behielt sie nicht das Geringste. Sie hat auch den Entschluß, sich ihres Bräutigams Vermögen anzueignen, erst gefaßt, nachdem sie den Plan der Tötung ihres Bräutigams bereits einige Zeit vorher entworfen hatte. Grete Beier wollte in erster Linie das Hindernis beseitigen, das ihrem vermeintlichen Glücke im Wege stand, nur nebenher ging der Entschluß, aus dem einmal gefaßten Mordplan auch materiellen Nutzen zu ziehen. Ihre Tat war also kein gewöhnlicher Raubmord. Zudem war die Verurteilte zur Zeit des Mordes noch unbestraft. Beide Umstände werden aber doch sonst regelmäßig als mildernde Umstände in Betracht gezogen.

Dazu kam, daß Grete Beier in der Hauptverhandlung ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Auch dies gilt gemeinhin, wie ihr ja auch der Herr Vorsitzende angedeutet hat, als ein Milderungsgrund. Man suche doch nicht den Wert des Geständnisses für den Ausgang des Prozesses dadurch herabzusetzen, daß man sagt, sie wäre auch ohne ihr Geständnis des Mordes sicher überführt worden. Wer den Inhalt der Voruntersuchung genau kennt, wird meine Zweifel berechtigt finden.

Grete Beier hat allerdings schon im Oktober ein angebliches Geständnis abgelegt. Es war dies ein ihr von dritter Seite suggeriertes Geständnis, wonach sie ihrem Bräutigam, dem Ingenieur Preßler, während er vor ihr stand, scherzend die Augen verbunden und ihm gesagt hätte, er möge den Mund aufmachen, sie wolle ihm etwas, was sie mitgebracht, in den Mund stecken. Als Preßler das getan, hätte sie ihm in den Mund geschossen. Diese Darstellung war vollkommen unglaubhaft, denn einmal war das Verhältnis zwischen Grete Beier und ihrem Bräutigam kein so inniges, daß zwischen ihnen solche Scherze, wie sie wohl unter recht Verliebten möglich sind, getrieben wurden, — stand doch wiederholt eine Auflösung der Verlobung in Frage —, dann aber sprach vor allem der Leichenbefund bezw. die Richtung des Blutausflusses aus der Schußwunde gegen diese Darstellung. Nach diesem Befunde konnte der Schuß nur abgegeben worden sein, als sich der Bräutigam in liegender Stellung befand, also in einer Stellung, die dem angeblichen Geständnisse vollkommen widersprach. Auf dieses Geständnis hin, das einer aus Apathie und Lebensüberdruß gemischten Stimmung entsprungen war, wäre Grete Beier schwerlich verurteilt worden.

Nun hat allerdings Grete Beier im weiteren Verlaufe der Voruntersuchung aus Gründen, die ich hier übergehen muß, die Vergiftung ihres Bräutigams mittels Cyankali zugestanden. Allein sie hat diese Darstellung nochmals sporadisch widerrufen und hat noch zu Weihnachten in einem in meinen Händen befindlichen, weder dem Gericht, noch dem Untersuchungsrichter, noch dem Staatsanwalt bekannten Kassiber jede Schuld an der Ermordung ihres Bräutigams geleugnet, diesen vielmehr als Opfer eines amerikanischen Duells hingestellt. Wie nun, wenn Grete Beier in der Hauptverhandlung wiederum geleugnet hätte? Der Tote war ohne Sektion verbrannt worden und zwar auf Anordnung seiner Angehörigen, nicht etwa der Grete Beier, wie ich bei dieser Gelegenheit hervorheben will. Niemand hatte das Kognakfläschchen auf Gift untersucht. Niemand hatte Grete Beier die Wohnung verlassen sehen. War also unter diesen Umständen eine Verurteilung der Grete Beier so gewiß? Ehe man jemand zum Tode verurteilt, will man doch zunächst genau wissen, wie die Tötung erfolgt ist. Wie aber war diese Feststellung zweifelsfrei noch zu bewerkstelligen? Grete Beier hatte schon einmal ein unwahres Geständnis abgelegt. Wer wollte garantieren, daß das zweite, von ihr widerrufene Geständnis der Wahrheit entsprach? Allen diesen Zweifeln hat Grete Beier durch den Entschluß, ein umfassendes Geständnis in der Hauptverhandlung abzulegen, ein Ende gemacht. Durfte dies in unseren Augen nicht als Milderungsgrund gelten?

Und nun die Umgebung, in der Grete Beier aufgewachsen war und in der sie sich zur Zeit der Ausführung des Mordes befand. Mutterliebe kannte sie nur aus der Erzählung ihrer Freundinnen. Und dazu der erbärmliche, geldgierige, arbeitsscheue, sie durch Drohung mit Strafanzeige fortwährend folternde Merker! Er ist selbstverständlich von dem irdischen Strafrichter nicht zur Verantwortung zu ziehen, aber im letzten Grunde ist Grete Beier durch ihn und aus Liebe zu ihm auf der Bahn des Verbrechens immer weiter getrieben worden. Sie hat ihn, so viel sie vermochte, im Verlaufe der Prozeßverhandlungen geschont, und zum Danke verriet er sie und würdigte sie herab, wie er nur konnte.

Das also waren die Beweggründe, die mich und die Herren Geschworenen bestimmt haben, ein Gnadengesuch einzureichen. Darüber, ob Gnade geübt werden sollte, hatte naturgemäß die Gnadeninstanz allein zu befinden. Aber mit demselben Rechte und mit derselben Pflicht, wie der Verteidiger gegenüber den Richtern einen Antrag auf Freisprechung begründet, wenn nach seiner subjektiven Auffassung dieser Antrag begründet erscheint, mit demselben Rechte und mit derselben Pflicht fühlten wir, Geschworene und ich, uns veranlaßt, der Gnadeninstanz unsere subjektive Auffassung vorzutragen.

Zum Schlusse noch eine kurze Betrachtung darüber, ob das Verhalten der Grete Beier in der Zeit seit Erlaß des Todesurteils bis zu ihrer Hinrichtung ein solches war, daß ihre Persönlichkeit insoweit, von rückwärts betrachtet, einer Begnadigung würdig erschien. Grete Beier ging ruhig und gefaßt zur Richtstätte. Ebenso ruhig hatte sie zwei Tage vorher die Mitteilung des Staatsanwaltes von der bevorstehenden Hinrichtung entgegengenommen. Man hat hie und da diese Ruhe eine unnatürliche, eine unheimliche, auf Verstocktheit des Charakters hindeutende Ruhe genannt. Wer das sagt, der irrt.

Grete Beier hatte eine ähnliche Ruhe bereits in der Hauptverhandlung zur Schau getragen. Sie hatte mir vorher in mehrtägigen und vielstündigen Unterredungen in ihrer Zelle aus eigener Entschließung ihr unumwundenes Geständnis in die Feder diktiert. Sie wußte, daß ein Todesurteil ergehen würde, wenn die Herren Geschworenen die Tötung als Mord ansahen. Sie wußte weiter aus meinen Aufklärungen, daß die Gnade in der freien Hand des Staatsoberhauptes liegt und daß ihr dieses niemand verbürgen konnte. Gleichwohl hatte das Bewußtsein, durch das Geständnis die Last von ihrem Gewissen abgewälzt zu haben, eine geradezu herzerhebende Ruhe und einen wahren Seelenfrieden über sie gebracht!

Naturgemäß hoffte sie auf ein milderes Urteil oder wenigstens auf Gnade, aber gleichzeitig faßte sie doch den ungünstigen Ausgang mit ins Auge. Und je näher die Todesstunde kam, desto ruhiger und gefaßter wurde die Verurteilte. Sie hatte, wie ich bezeugen kann, ihr geschwundenes Gottvertrauen und ihren Glauben an Vergebung der Schuld durch den höchsten Richter wiedergefunden und in ihrer Seele erwachte in der Einsamkeit des Gefängnisses immer mehr und mehr die Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit ihrem über alles geliebten Vater. Der Geistliche fand für seine warmen Trostesworte ein offenes Ohr und Herz. Ihre letzten Abschiedsworte an mich waren nach heißen Dankesbezeugungen nicht ein Lebewohl, sondern sie sagte wörtlich: „Auf Wiedersehen dereinst!" Dieses große Gottvertrauen und diese Seelenruhe befähigten sie auch, an der dichtgedrängten Menge der Zuschauer vorüber ruhigen festen Schrittes die Richtstätte zu beschreiten. Wer angesichts des schmachvollsten Todes durch Henkershand noch solche seelische Eigenschaften an den Tag legt, der war meines Erachtens trotz der vorausgegangenen schweren und zahlreichen Verfehlungen nach langer Zeit der Buße und in anderer Umgebung besserungsfähig und die Hoffnung war doch wohl nicht von der Hand zu weisen, daß Grete Beier durch ein Leben voll Buße und Reue ihre schwere Schuld in einer der Menschlichkeit und dem göttlichen Willen entsprechenderen Weise als durch ihre Hinrichtung geschehen konnte, einigermaßen gesühnt haben würde.

Mit diesen Ausführungen hoffe ich in den Augen Einsichtiger mein Verhalten nach der Verurteilung meiner Klientin genügend gegenüber den teilweise geradezu maßlosen Angriffen wegen meiner Fürsprache für die Verurteilte gerechtfertigt zu haben.

Die Gnadeninstanz hat entschieden und sie hat unzweifelhaft triftige Gründe für ihre Entschließung gehabt.

Dr. Knoll.

„Darüber können wir einig werden, wenn wir sie gebunden haben. Also vorwärts mit Euch in Gottes Namen!"

Mit lautlosen Schritten gingen beide in die Küche, um der Frau mitzuteilen, was sich zugetragen hatte und was ferner geschehen sollte. Gegen alle Erwartung sprach dieselbe, die Gefahr vollständig erfassend, ihrem Manne zu, den Weg anzutreten, und es dauerte nicht lange, bis er in Wamms und Mantel da stand. Mit einem stummen aber herzlichen Händedruck geleitete ihn Bardolf bis zur Hintertüre.

„Säumt nicht, Michel," flüsterte der Knappe, „sowie das Wetter sich legt, wollen die Kerle weiter ziehen."

Der Alte nickte zustimmend und wanderte, den Knotenstock in der Hand, in die Nacht hinaus.

„Sagt den Mädchen nichts davon," sagte die Wirtin, mit dem Knappen zur Küche zurückkehrend, „sie sind bereits zur Ruhe gegangen und die Kenntnis der neuen Gefahr würde ihnen den Schlaf rauben, dessen sie so sehr bedürfen."

„Ihr habt recht, Frau," entgegnete Bardolf. „Auch will ich jetzt in meine Kammer gehen, und eine Stunde zu schlafen versuchen; bis Michel zurückkommt, bin ich wieder munter, seid Ihr inzwischen unbesorgt."

Die Frau wußte aus früheren Mitteilungen ihres Mannes zur Genüge, was die Inquisition für den zu bedeuten habe, der in ihre Gewalt falle, und diese Kenntnis der Lage ließ sie auf alles gefaßt sein. Mit dem Wunsche, daß der Morgen ihrem Hause den Frieden wieder geben möge, bot Bardolf ihr eine gute Nacht und ging, um sein Lager aufzusuchen. Ohne sich auszukleiden, warf er sich auf das Bett. Noch fiel der Regen in Strömen herab und der Wind sang ein melancholisches Schlummerlied. Wohl wußte er, daß der Diener des hl. Gerichts wachsam war, aber er war dennoch sicher, daß Michels Fortgehen nicht bemerkt worden, und glaubte nicht, daß seine Feinde, wenn sie nicht gestört wurden, etwas vor Tagesanbruch unternehmen würden. Mit diesem tröstenden Gedanken überließ er sich der Anforderung der Natur und verfiel in den Schlaf. Indes die Aufregung des verflossenen Tages brachte schreckliche Traumbilder vor seine Phantasie. Er sah sich in der Folterkammer des heimlichen Gerichts den schrecklichen Qualen ausgesetzt. Er fühlte, wie ihm die Arme ausgestreckt wurden und schrie laut auf. Schnell ward er indessen herumgedreht auf die Brust und die Hände ihm auf den Rücken gebunden.

Wachte er oder träumte er? Er widersetzte sich mit aller Macht, und es gelang ihm, sich wieder herumzudrehen, da sah er deutlich beim Scheine der Laterne, welche ein ihm nicht fremder Mann mit einem teuflischen Gesicht in der Hand hielt, wie er von zwei andern gehoben und vollends gebunden ward. Jetzt ward ihm plötzlich alles klar.

„Bei allen Heiligen!" tobte Bardolf, „was habt Ihr mit mir vor?"

„Mitnehmen wollen wir Euch, lieber Mannheimer; Ihr scheint den Weg nach Heidelberg vergessen zu haben, und wir wollen Euch das Gedächtnis auffrischen," lachte der Spion.

„Ich bin kein Mannheimer," knirschte der Knappe, „was kümmert es Euch, wer ich bin! Bindet mich los oder Ihr sollt es bereuen!"

„Seid geduldig, Schätzchen; Ihr werdet bald erfahren, in wie weit es uns angeht, wer Ihr seid. Wollt Ihr Eure Lage nicht noch schlimmer machen, als sie schon ist, so findet Euch darein."

Darauf banden sie ihm die Füße zusammen und schnürten ihn derart im Bett fest, daß er kein Glied rühren konnte.

Bardolf fühlte sich in diesem Augenblick nicht sonderlich behaglich. Er versuchte nachdem die drei Bösewichter ihn verlassen hatten, auf alle mögliche Weise sich zu befreien, aber alle seine Bemühungen waren erfolglos. So ergab er sich denn zunächst in sein Schicksal.

Der Wind hatte sich inzwischen gelegt, der Regen hatte aufgehört und der Vollmond schien in seine Kammer. Wo war Michel Förster? sollte er entdeckt worden sein? Es muß Mitternacht vorrüber sein, denn mir ists als habe ich lange geschlafen. Gerechter Gott, wenn Michel mich verläßt, was soll aus den Mädchen werden?

„Solche und ähnliche Gedanken durchzogen Bardolfs Geist, als plötzlich ein durchdringender Schrei an sein Ohr schlug.

„O Gott, sei barmherzig!" rief er, „die Schurken haben die Mädchen entdeckt!" Und auf's neue zerrte er an seinen Banden, aber nur, um sich wiederholt zu überzeugen, daß alle Versuche, sich zu befreien, fruchtlos waren.

Inzwischen hatte der Spion den Weg zu der Kammer der beiden Mädchen gefunden und die Türe geöffnet. Ohne Umstände war er an das Bett getreten und hatte ihnen bedeutet, aufzustehen. Mit einem wilden Schrei war Eleonore aus dem Schlafe aufgefahren, als sie in das abgefeimte Gesicht des Spions blickte.

„Macht keine Umstände, Jungfern, und stehet auf, wir wissen, wer Ihr seid, und Ihr müsset mit uns gehen. Wir geben Euch zehn Minuten zum Ankleiden, und warten vor der Türe, bis Ihr damit fertig seid."

„Gerechter Gott, wir sind verloren!" flüsterte Eleonore ihrer Freundin zu, indem sie sich verzweifelt an sie anklammerte.

„Mut, Mut! entgegnete Louise, „Widerstand können wir nicht leisten, aber jetzt gilt es zu zeigen, das wir keine Schwächlinge sind."

Kaum hatten die Mädchen ihren Anzug beendet, als die Männer wieder eintraten, und ihre Verwunderung, zwei Knaben zu sehen, war groß.

„Ihr habt einen eigentümlichen Reiseanzug gewählt, Ihr Jüngferchen," sagte der Spion, „er steht Euch aber nicht schlecht und schade ist es, daß Ihr denselben wieder ablegen müßt. Jedenfalls ist eine von Euch die, welche wir suchen, und ich glaube fast der kleine Schwarzkopf wird die rechte sein."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf,** 4. Aug. Wie wir hören, hat der Magistrat unserer Stadt gegen die ihr angesonnene Einquartierung Einspruch erhoben, weil es unmöglich ist, für nahezu 3000 Soldaten hier Unterkunft zu schaffen.

— **Wetter** bei Marburg, 31. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Nachmittage auf dem Wege zwischen hier und Amönau. Der Wagen des Bierbrauereibesitzers Balbach aus Biedenkopf, der diesen Weg passierte, verlor plötzlich ein Vorderrad, sodaß der Knecht herunterfiel und wahrscheinlich überfahren und ein Stück Wegs mitgeschleift wurde. Der Schwerverletzte mußte am Wege liegen bleiben, bis einige Leute aus Amönau und Herr Dr. Schlipp von hier ihm die erste Hilfe leisteten und ihn noch gestern Abend nach der Klinik in Marburg überführen ließen. — Ein weiterer Unfall passierte in der Aumühle bei Niederwetter. Einem schon jahrelang in der Mühle beschäftigten, aus Kernbach stammenden Heizer wurde der Brustkasten eingedrückt.

— **Aus dem Sauerlande** schreibt man: Welchen Umfang die Waldbeerernte augenblicklich angenommen hat, geht daraus hervor, daß auf der Strecke Olpe-Dieringhausen ein eigener Waldbeerenkurswagen läuft, der außerordentlich starke Inanspruchnahme erfährt. Täglich werden aus unseren Bergen, namentlich an der Station Hützemert, Hunderte von Zentnern dieses gesunden Beerenobstes, das auf Märkten in größeren Städten zum Verkauf gelangt, zum Versand gebracht. Es sind Unternehmer, die hier auf dem Lande, unterstützt durch Vorkäufer, den Einkauf bewirken und bei dem geringen Preise von 12 Pfg., den sie pro Pfund an die Beerensucher zahlen, gewiß ein hübsches Geschäft machen.

— **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Am 12. Oktober d. Js. beginnen wieder die nächsten 8 wöchigen großen Meisterkurse und zwar der 13. für Schreiner, der 12. für Schlosser, der 12. für Schuhmacher und der 15. für Schneider. Bis 10 Teilnehmer werden zu jedem Kursus zugelassen. Anmeldungen von Meistern und solchen Gehilfen, die sich baldigst selbständig machen wollen und 24 Jahre und darüber alt sind, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt; auch das 20 Mk. betragende Unterrichtsgeld kann erlassen werden. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstatthause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Werkzeugen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen bereits über 400 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich derart gemehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnten. Anmeldungen sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit zu Auskünften und Vermittelungen.

— **Sieben Jahre zu Unrecht im Zuchthaus.** Aus Dortmund wird folgendes gemeldet: Der Anstreichergeselle Karl Kamphaus aus Dortmund hatte, noch nicht 18 Jahre alt, einem Logisbruder eine Uhr gestohlen und einem Arbeiter ein Portemonnaie gewaltsam entrissen, wofür er seinerzeit sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust erhielt. Nachdem der Angeklagte seine Strafe verbüßt hatte, wurde das Urteil mit der Begründung angefochten, daß der Verurteilte zur Zeit des Begehens des Verbrechens unmündig war, er also nicht zu Zuchthausstrafe verurteilt werden konnte. Im Wiederaufnahmeverfahren erhielt Kamphaus gestern vier Jahre sechs Monate Gefängnis wegen Raubes und Diebstahls. Das erstinstanzliche Urteil wurde aufgehoben. — Es ist merkwürdig, daß einem deutschen Gerichtshofe ein solcher Irrtum unterlaufen konnte.

— **Velbert,** 31. Juli. Ein trauriges Unglück hat sich in der letzten Nacht hier ereignet. Die dreiundzwanzigjährige Tochter des Herrn Möbelfabrikanten K. in der Friedrichstraße ist kurz nach 12 Uhr aus dem Fenster ihres im dritten Stock gelegenen Zimmers gestürzt. Die Bedauernswerte war sofort tot. Der tief beklagenswerte Unfall ist nur dadurch zu erklären, daß das Mädchen in der irrigen Annahme, es befände sich jemand in ihrem Zimmer, sich zum Fenster retten wollte und noch halb vom Schlaf befangen abgestürzt ist. Diese Annahme erscheint noch dadurch wahrscheinlicher, daß das Mädchen vorher, wie Nachbarn gehört haben, mehrfach zum Fenster hinausgerufen hat: „Hilfe, Hilfe! Hier ist jemand!" Daß dieser Glaube aber auf einer falschen Vorstellung beruhte, zeigte der Umstand, daß die Zimmertür von innen abgeschlossen war und später erbrochen werden mußte. Natürlich wurde niemand in dem Zimmer gefunden. Der so schwer geprüften Familie K. wendet sich allgemeine, herzliche Teilnahme zu.

— Irrsinnig geworden ist die Mutter der Grete Beier. Die alte Frau, die gegenwärtig im Zuchthaus **Waldheim** eine Zuchthausstrafe wegen Verleitung eines Belastungszeugen zum Meineid verbüßt, zeigte bereits nach der letzten Unterredung mit ihrer Tochter am Vorabend des Hinrichtungstages Spuren geistiger Störung. In der Freitagnacht brach bei der Unglücklichen Verfolgungswahnsinn aus. Zurzeit wird ihre Ueberführung in die Irrenanstalt vorbereitet.

— **Mühlhausen,** 3. August. Eine exemplarische Strafe wurde vom hiesigen Schöffengericht über einen Baumfrevler verhängt, der seinem Dienstherrn aus Rache 20 junge Eschenbäume umgeknickt hatte. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. Recht so!

— **Potsdam,** 3. Aug. Der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, v. Lucanus, ist heute nacht gestorben.

— **Stuttgart,** 3. Aug. Ein Schreinermeister aus Truchtelfingen half eine Leiche in einen Sarg legen. Kurz darauf schwoll die Hand an, und trotz sofortiger Operation erlag der Mann einer Blutvergiftung durch Leichengift.

— Während eines Gewitters griff die Frau des Klempnermeisters Scheithauer in **Gelmau** im Erzgebirge an den Schalter der elektrischen Leitung. In demselbem Augenblick schlug ein Blitz in die Leitung und die Frau stürzte tot nieder. Herzlähmung, infolge des plötzlichen Schreckes, soll die Todesursache sein.

— **In den falschen Magen gekommen.** Ein Tierarzt, so wird aus Nordschleswig berichtet, gibt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre mit folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stellen sie ins Maul des Pferdes und blasen ihm das Pulver in den Hals. — Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach fünf Minuten zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. „Was ist geschehen?" fragte der Tierarzt erstaunt. Stöhnend antwortete der andere: „Der Gaul hat zuerst geblasen!"

— **Ein schöner Titel** geht doch über alles. In einem Regensburger Blatte findet sich die folgende Geburtsanzeige: „Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen an: Finanzrechnungskommissariats-Akzessist Krafft und Frau Elsa geborene Daubert." — Wir gratulieren zu dem großen Titel und dem kleinen Mädchen.

— **Was in Rußland gestohlen wird.** Die „Nowoje Wremja" meldet, daß im Laufe des letzten Jahres 18000 Eisenbahnwaggons der Staatsbahnen im Werte von 13½ Millionen spurlos verschwunden sind. Wahrscheinlich sind sie gestohlen und an eine Privatbahn verkauft worden.

— **New-York,** 3. Aug. (Großer Waldbrand.) Die Stadt Fernie in Britisch-Kolumbia hat ein Waldbrand fast ganz eingeäschert. 5000 Menschen sind obdachlos, 100 erlitten Verletzungen; der Sachschaden wird auf 2½ Millionen Dollar geschätzt. Von den Häusern der Stadt blieben nur 17 unversehrt. Die 100 Mann starke Feuerwehr war der Feuerbrunst gegenüber machtlos. Der Waldbrand dehnt sich nach allen Richtungen aus und bedroht noch andere Ortschaften. Sonderzüge bringen von weither Menschen und Spritzen zur Bekämpfung des Brandes.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe,** 3. Aug. In der gestrigen, von der christlich-sozialen Partei einberufenen Versammlung, berichtete Generalsekretär Rüffer im Auftrage von D. Stöcker über die Reichstagsverhandlungen im letzten Winter. Verschiedene Gesetze wurden unter dem christlich-sozialen Gesichtspunkte eingehend besprochen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen lebhaft zu. In der Diskussion sprach von nationalliberaler Seite Herr A. Mittelmann, der dem Referenten das Zeugnis ausstellte, daß er sachlich und sehr gut gesprochen habe. Die Versammlung brachte der Partei einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs.

* **Laasphe,** 19. Aug. (Abschiedsfeier.) Zu Ehren des zum 1. August von hier scheidenden Herrn Präparandenlehrer Brede fand am Samstag abend im Lokale des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof eine Abschiedsfeier statt, die sich einer recht regen Teilnahme aus allen Kreisen der Bürger- und Beamtenschaft zu erfreuen hatte und sich in ihrem ganzen Verlaufe zu einer ehrenden Kundgebung für Herrn Brede gestaltete. In Poesie und Prosa wurde hierbei des allseitig beliebten Scheidenden gedacht, auch der Humor kam zu seinem Rechte und so schwanden denn die Stunden bei Liedersang und Becherklang nur allzu schnell dahin. — Herr Bredebusch übernimmt, wie bereits berichtet, die Rektorstelle an der Stadtschule zu Bocholt i. Westf. und begleiten unsere besten Wünsche denselben zu seinem neuen größeren Wirkungskreise.

* **Laasphe,** 4. August. Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Nummer enthaltene Anzeige des nationalliberalen Kreisvereins ganz besonders aufmerksam. In der betreffenden Versammlung werden nicht nur bedeutende Parteiredner sprechen, sondern es sollen auch wichtige Parteifragen zur Sprache gebracht werden, sodaß im Interesse der liberalen Sache ein zahlreicher Besuch der Versammlung nicht dringend genug anempfohlen werden kann.

Laasphe, 4. August. Im Monat Juli wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 45 Stück Großvieh, 91 Kälber, 77 Schweine, 4 Ziegen und 7 Schafe, in Sa. 224 Stück.

□ **Feudingen,** 4. Aug. Ein eigenartiger Unfall widerfuhr vor einigen Tagen dem Fuhrunternehmer Karl Hofmann im benachbarten Volkholz. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli war ihm ein Pferd aus dem Stalle entwichen. Vor dem Hause befand sich ein Brunnen, welcher mit einem hölzernen Deckel versehen war. Das Pferd trat auf den Deckel, brach mit den Hinterbeinen ein und fiel rückwärts in den Brunnen, so daß nur noch der Kopf und ein Teil der Vorderbeine aus dem Brunnen herausssahen. Mit Hilfe der Nachbarn wurde das Pferd wieder zutage gefördert. Abgesehen von einigen Hautverletzungen ist das Tier unversehrt geblieben.

— **Fischelbach,** 4. Aug. Bei den diesjährigen Manövern der 25. Division wird auch unser Ort Einquartierung erhalten (jedenfalls eine Kompagnie, 3 Offiziere und 120 Mann), und zwar vom 26. August bis 13. September. Der Exerzierplatz für das Regiments- und Brigade-Exerzieren soll bei Roth (Kreis Biedenkopf) sein. Wie man hört, sollen Roth und Achenbach, sowie Steinbrücken und Mandeln im Nassauer Land viel stärkere Einquartierung erhalten. Fischelbach ist der einzige Ort im Kreise Wittgenstein der Eingartierung bekommt.

Erndtebrück, 4. August. Die Feier des hiesigen Kriegerfestes war vom Wetter begünstigt, denn es war trocken, nicht zu warm, wenn auch etwas windig. Der Kriegerverein trat pünktlich zum Festzuge an. Leider war die Beteiligung an demselben, im Verhältnis zur Mitgliederzahl recht gering. Auf dem Festplatze hielt der Vereinsvorsitzende eine Ansprache in der er hervorhob, daß das Kriegerfest nicht nur des Festes wegen, sondern in der Hauptsache deswegen gefeiert werde, um die Erinnerung an die großen Tage der Preußischen Armee wach zu erhalten und die Pflege der Kameradschaft auch im Frieden zu betätigen. Redner bezeichnete einzelne bedeutsame Tage aus früheren Kriegen, in denen unsere Brüder und Väter unter Führung unseres dahingeschiedenen großen Kaisers Wilhelm I. Heldentaten verrichten durften und von denen noch einige an der Feier teilnehmen konnten. Er forderte die anwesenden jungen Krieger auf, es, wenn es sein müsse, ihren Vätern nachzutun, vor allem aber unserm jetzigen obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm II. unverbrüchliche Treue zu bewahren und dies durch ein dreifaches Hoch auf denselben zum Ausdruck zu bringen. Der Besuch des Festes war, namentlich gegen Abend hin, sehr stark und es entwickelte sich auf dem herrlich gelegenen Festplatze ein fröhliches Treiben, das erst in vorgerückter Stunde ein Ende nahm, ohne auch nur den geringsten Mißton zu hinterlassen. Wenn man das letztere von einem solchen Volksfeste sagen kann, dann darf man sich auch getrost auf das nächstjährige Fest freuen.

Erndtebrück, 4. August. In vergangener Woche waren mehrere Mitglieder der Königlichen Eisenbahndirektion aus Elberfeld hier anwesend, welche die Baustellen für den zu erbauenden Lokomotivschuppen, sowie einer Betriebswerkstätte, ferner die in Aussicht genommene Unterführung der Staatsstraße bei der Hauptmühle in Augenschein nahmen. Von hier machten die Herren noch Abstecher nach Raumland und Laasphe. Ein Landmesser hat ebenfalls schon die Vermessung der Baustellen vorgenommen, sodaß anzunehmen ist, daß mit dem Bau der vorgenannten Gebäude usw. in nächster Zeit der Anfang gemacht werden wird. Auch soll noch ein Beamtenwohnhaus gebaut werden.

Erndtebrück, 4. August. Einen dreisten Diebstahl begingen am verflossenen Samstag drei Handwerksburschen an einem Fuhrmann aus Schameder. Derselbe erlaubte den drei müden Wanderern, sich zu ihm auf den Wagen zu setzen. Während der Fahrt stahlen sie nun aus der auf dem Wagen liegenden Jacke des Fuhrmanns dessen Barschaft im Betrage von 16 Mark. Als der Fuhrmann seinen Verlust bemerkte, waren die Burschen schon über alle Berge. Auch der hiesige Gendarm, der die Verfolgung der Spitzbuben sofort aufnahm, konnte sie bis jetzt noch nicht erwischen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Wwe. A. Wenn Sie nicht imstande sind, das geforderte Inventar über den Nachlaß Ihres verstorbenen Mannes selbst anzufertigen, so können Sie die Aufnahme eines solchen durch das dortige Amtsgericht beantragen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 5. August:
Wolkig, zeitweise trübe, strichweise Regenfälle.

Nationalliberaler Kreisverein Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Am 9. August d. Js.
findet in **Laasphe** im Gasthof Koch **vormittags ½11 Uhr** eine
geschlossene Vertrauensmännerversammlung
unserer Partei statt, wozu Einlaßkarten von unserer Geschäftsstelle in Siegen zu beziehen sind.

Im Anschluß an diese Versammlung findet **nachmittags 4 Uhr** im selben Lokale eine
öffentliche Volksversammlung
statt, wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist. Außer mehreren anderen Rednern wird Herr Parteisekretär Dr. Hugo-Dortmund einen politischen Vortrag halten.

Wir hoffen, daß unsere Parteifreunde sich recht zahlreich an diesen Versammlungen beteiligen werden.

Der Vorstand
Dr. jur. **Herm. Bellebaum,**
Vorsitzender.

Diabola-Spiele
sind von 10 Pf. an vorrätig bei
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Frische Gebäcke mit Schlagrahm-Füllung.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Todesanzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach kurzem Leiden, im lebendigen Glauben an seinen Heiland, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder,

der Landwirt

J. H. Herling

im Alter von 82 Jahren.

Erndtebrück, Littfeld, Birkefehl und Neuwied, den 2. August 1908.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
H. Herling.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag ½3 Uhr statt.

Von Kranzspenden wolle man im Sinne des Verstorbenen absehen.

Güte, praktische Verwendungsart und Billigkeit zeichnen
MAGGI's Würze, Suppen-Würfel
vor allen ähnlichen Fabrikaten hervorragend aus. Stets frisch bei
Frau Wilh. Hoch, Delikatessengeschäft, Laasphe.

Kriegerverein Laasphe.

Die Inhaber der Gewehre Nr. 1, 13, 18, 19, 20, 21, 27, 31, 34, 36, 45 werden ersucht, dieselben bei dem Vorsitzenden des Vereins vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Erstes Siegener Manufakturwaren-Geschäft sucht zum 1. Oktober einen tüchtigen, jüngeren
Verkäufer,
der auch gut eingeführte Detailreisen zu besorgen hat.
Schriftl. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station unter A. Z. 25 an die Expedition dieses Blattes.

Neue holl. Vollheringe,
Rollmops,
Bratheringe,
russ. Sardinen,
neue Zwiebeln,
neue Kartoffeln.
Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Wege von:

a. Wittgenstein, südlich an der Altenburg entlang, durch den oberen Reiserberg ꝛc. nach Saßmannshausen,
b. Wittgenstein durch die Altenburg bis zum Kölsbach,
c. Wittgenstein durch die Altenburg, vnn dem Wege sub b abzweigend, und talwärts, unterhalb der Bracht auf den Weg Laasphe-Hülshof führend,

sollen als öffentliche Fahrwege eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 (G. S. S. 237) mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Behörde zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Wittgenstein, den 3. August 1908.

Die Wegepolizeibehörde:
Marburger, Schloßpolizeiverwalter.

Fertige Blusen für Damen und Mädchen,

Kostümröcke,

Handschuhe, Strümpfe, Gürtel,

weiße Wäsche,

Korsetten, Untertaillen, Schürzen,

Kinder-Kleider,

Sommer-Unterröcke in Leinen, Orleans, Moiree
empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Koche auf Vorrat mit Original-Weck



Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
100000 fach bewährt
in Familien, Hotels, Krankenhäusern, Anstalten, etc.
Alleinvertrieb:
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Menzer-Weine:

spanische, griechische,
ungarische,
Dessert- und Krankenweine,
ärztlich empfohlen,
schon von Mk. 1.20 pr. Flasche an.

MAX HINTZ, Wittgenst. Drogerie,
Niederlage der Firma J. F. MENZER,
Nekargemünd und Berlin.

Särge in Metall und Holz hat stets vorrätig

Laasphe. **Heinrich Loos sen.**
Bahnhofstraße 27.

Empfehle eine unerreichte Auswahl in
Herren- und Damenuhren, sowie Ketten, Broschen, Ringe, Kolliers, Herren- u. Damen-Nadeln, Damen-Uhrketten
nur Neuheiten
zu ganz besonders billigen Preisen.

Laasphe. **J. Baumann,**
Königstraße.

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, Nuss I u. II
„ Fettnüsse I, II, III.

Anthracitkohlen von den Zechen Langenbrahm, Heinrich und Alstadten, ebenso rheinische **Braunkohlen-Briketts,** Marke Union. Ferner **Faß-** und **Flaschenbier** aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Ankerbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe **Fr. Langenbach,**
Lahnstraße 9. — Telephon Nr. 12.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Strohhüte

werden jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

J. J. Metz, Laasphe.
Inh. August Metz.

Rheinwein.

Mk. 14.— Nachnahme.

6 Fl. Laubenheimer
6 Fl. Niersteiner
in bester, reellster Qualität inclusive, franko

Otto Müller, Karlsruhe i. B.
Zirkel 11 und 11a.
Feinste Referenzen. Lieferant von Anstalten, Garnisonen und Lazaretten.
— PREISLISTE. —

Ueberraschender Erfolg!

Pyramiden-Fliegenfänger.

Der so sehr berühmte

„Aha"-Fliegenfänger,

Fliegenpulver Muchein.
Fliegenleim
in Blechdosen à 10 Pfg.
vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Zum

Einmachen!

Krystallzucker, Hutzucker, Wein-Essig, Essig-Essenz, Rum, Salyzil, Weinsteinsäure, Schwefelfaden, Korken, sowie sämtliche Gewürze
empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Salonfliegenfänger,
Fliegenfänger „AHA",
Fliegenleim
lose, m. Witterung, vorzügliche Klebkraft, in Pfundsdosen à 30 Pf.
Insektenpulver,
Insektentöter
in Dosen à 10 Pf. mit Zerstäuber
Gegen Insektenstiche
empfehle **„Jucke nicht"** in Tuben zu 10 Pf.,
Salmiakbüchsen gefüllt 40 Pf.

Wittgensteiner Drogerie
Inh.: **Max Hintz,** Laasphe.

Braver Junge

von 14—16 Jahren für angenehme Beschäftigung bei steigendem Lohn auf sofort gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Neue Kartoffel sowie Zwiebeln

zu billigsten Preisen empfiehlt

Wilh. Herling,
Erndtebrück.

Neue Kartoffel!

„Gelbe Perle von Erfurt" und Frührosen versendet per Zentner incl. Sack zu Mk. **3.50** ab Station Echzell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Wetteraner Frühkartoffeln,

Perle und Kaiserkrone, versendet mit Sack pro Centner zu **3** Mk. **50** Pfg. gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Neue Rosenkartoffel, „ holl. Vollheringe

empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Frische Kartoffeln, frische holl. Vollheringe

empfiehlt

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Jedes Quantum

Zucker-Erbsen

zu haben bei

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Prima neue holl. Vollheringe,
frische Kartoffeln,
„ Zwiebel
„ Eier,
feinste Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Feinste frische Eier

empfiehlt billigst

Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe.

Fliegen-Fänger

● Aha! ●

Ein Meter lang, 5 Ztm. breit.
Große Fangfläche!
Enorme Klebkraft!

Fliegenpulver Muchein,
Fliegenleim
empfiehlt

Laasphe. **Hermann Jung.**

Citronensaft,
Himbeersaft,
Kirschsaft,
Lemon Squash
empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**



Bekanntmachung.

Für die hiesige Feuerwehr sollen 9 neue Spritzenschläuche und ein Rettungsschlauch geliefert werden.

Offerten sind bis zum **10. August cr.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Laasphe, den 1. August 1908.

Der Bürgermeister.
Koop.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar vom 1. bis 7. August zu Jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 30. Juli 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Für die 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 61 sollen zum 15. und 16. September cr. **1920** kg **Hafer, 780** kg **Heu** und **546** kg **Stroh** geliefert werden.

Verdingstermin: **Mittwoch den 5. August cr., vorm. 11½ Uhr** auf dem Magistratsbüro.

Laasphe, den 28. Juli 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Die Laaspher israelitische Gemeinde ist willens, die **Wohnräume** in der Synagoge, bestehend aus 2 Wohnstuben, 2 Kammern, Küche und Bodenraum sofort an eine einzelne Person oder kleine, ruhige Familie zu vermieten.

Der Vorstand.
J. A.:
Aron Präger.

Einen tüchtigen

Fuhrmann

bei hohem Lohn sucht

Fr. Schmidt, Fuhrunternehmer,
Müsen.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,
LAASPHE
empfiehlt in großer Auswall:

Einmachbüchsen

in Blech, Glas und Steinzeugbüchsen mit Klammer-Verschluß, Geleegläser sowie sämtliche Ersatzteile. — Ferner emaillierte, inoxidierte und Aluminium-**Kochtöpfe** in jeder beliebigen Größe und prima Qualität zu äußerst billigen Preisen.

Zur Einmachezeit

empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von ⅛ bis 4 Liter Inhalt,
Geleebecher, Einmachbüchsen mit Klammerverschluß,
Gerz' Konserven-Einkochkrug, patentamtlich geschützt,
Steintöpfe in allen Größen,
Cristall-Einmach- und **Hutzucker,** ungebläut,
Weinessig, Weinessig-Essenz, Jamaika-Rum, alle Sorten **Gewürze** zum Ansetzen, reinen Nordhäuser **Frucht-Branntwein, Schwefelspahn, Schwefelfaden** ꝛc.

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Stets frisch:

Tee- u. Weinbackwerk

aus reinen Naturprodukten unter Zusatz von Naturbutter hergestellt. Spezialität: Zwieback, 5 Sorten und Sandgebäck.

Laasphe. **Emil Uiggemann.**
Bäckerei u. Konditorei.

Ansicht von

Laasphe im Jahre 1640

in Lithographie, Blattgröße 30×23 cm, zum Preise von **1 Mk.** vorrätig in der Exped. d. Bl.

Vorzügliches Gelegenheitsgeschenk für auswärts wohnende Laaspher.